

verlangte Freiheit für die Staaten und Völker, Freiheit für die Einzelmenschen in ihrem Arbeiten und Schaffen, Forschen und Denken. Man kehrte zurück zu der antiken Lebens- und Weltanschauung, die in direktem Widerspruch zu der streng kirchlichen Weltanschauung des Mittelalters stand:

1. Die Renaissance wollte von dem theokratischen Universalstaat nichts wissen; vielmehr erneuerte sie den antiken Staatsbegriff, die Idee von der Allgewalt des rein weltlichen Staates. Und dies hat Jahrhunderte nachgewirkt; wir werden sehen, wie das Verhältnis zwischen Staat und Kirche fortan sich immer mehr zu Gunsten des Staates ändert.

2. Und wie der Staat gelöst wurde von den Fesseln der Kirche, so auch der einzelne Mensch: das Laientum machte sich frei von der Bevormundung des Klerus, wobei der dritte Stand, das Bürgertum der Städte, als der Träger des Fortschritts erscheint. An die Stelle der gleichförmigen Bildung durch die Kirche setzte man die Pflege der individuellen Anlagen; man verwarf den blinden Autoritätsglauben und verlangte Geistesfreiheit, Freiheit der wissenschaftlichen Forschung. Man setzte sich in strengsten Gegensatz zu der Scholastik, wo der Wissenschaft streng und unabänderlich vorgezeichnet war, was bei ihrer Arbeit herauskommen sollte; man übte Kritik.

3. Und das Ziel dieser geistigen Bewegung war nicht Weltflucht, sondern Freude an der Welt, Freude an der Natur und an den Werken der Kunst, Freude an dem geselligen Leben, wobei die Frau ebenbürtig neben den Mann trat. —

Renaissance und Humanismus haben an dem völligen Umschwung aller Verhältnisse ganz wesentlich mitgewirkt: der ganze Bau der mittelalterlichen Kirche stürzte zusammen; dahin sanken die Ideen der Weltbeherrschung und der Weltflucht, die Schenkungsurkunde Constantins, die Heiligkeit der Vulgata, die Heiligenverehrung, der Autoritätsglaube, die Vorzüge des Klerus und des Mönchtums. Und doch krankte diese gewaltige Geistesströmung an einer großen inneren Unwahrhaftigkeit: Die neue Bildung, welche bis in die höchsten Kreise des Klerus eindrang, stand zwar im schroffsten Gegensatz zu der offiziellen Kirche; aber man dachte keineswegs an eine Änderung der Kirche oder gar an einen Bruch mit derselben. Man nahm für sich selbst das größte Maß von Freiheit in Anspruch, ließ aber offiziell für die Masse des Volkes die Gebundenheit und Geistesknechtschaft des Mittelalters bestehen. Im kleinen Kreise der gelehrten